



Mach dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

Jesaja 60,1

Das ist die liebe Weihnachtszeit! Eine kleine Einführung in das Kirchenjahr

Johannes Block, Pfarrer am Fraumünster

Mir ist das Herz so froh erschrocken, das ist die liebe Weihnachtszeit! In einem Gedicht von Theodor Storm (1817–1880) bricht sich die weihnachtliche Freude Bahn. Für viele Menschen sind die Advents- und Weihnachtswochen eine besonders stimmungsvolle Zeit am Ende des Jahres. Doch was im Kalenderjahr am Ende steht, bildet im Kirchenjahr den Anfang: die Advents- und Weihnachtszeit. Am 1. Advent beginnt das Kirchenjahr, und mit dem Ewigkeitssonntag endet das Kirchenjahr.

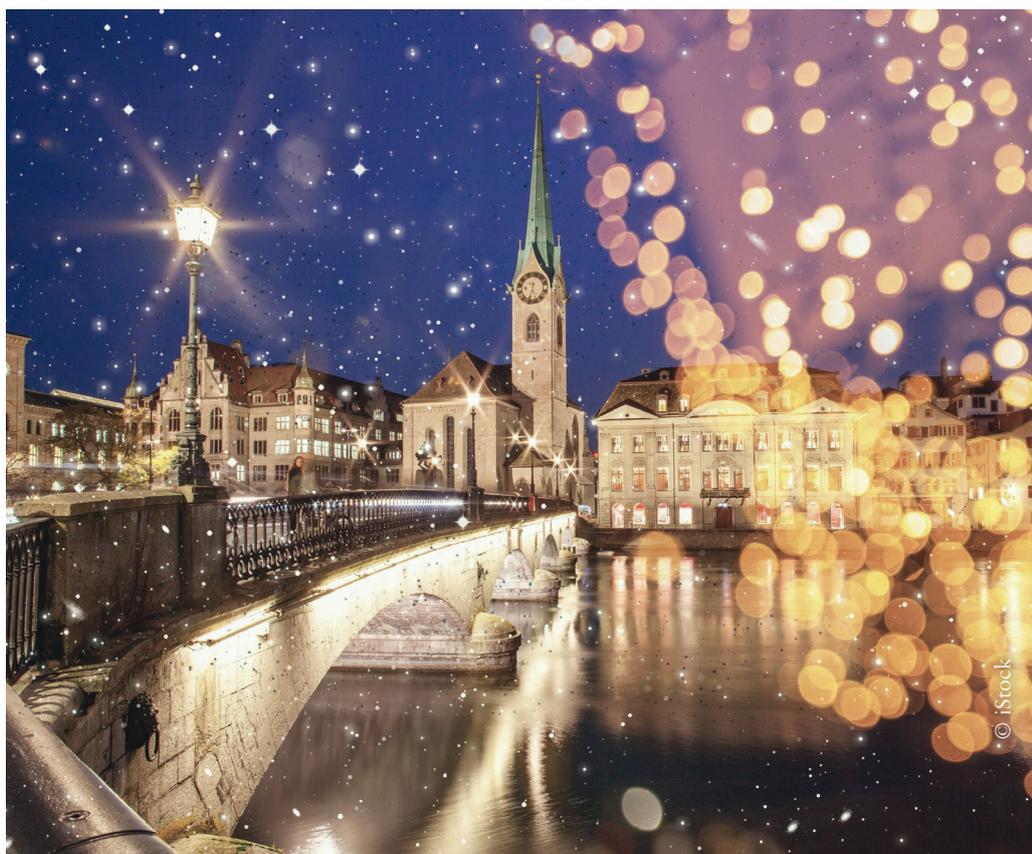
Das Kirchenjahr, so wie wir es heute kennen (RG 355–554), bildet sich im Laufe vieler Jahrhunderte heraus – je nach Region und Landeskultur mit unterschiedlichen Formen, Ausprägungen und Festterminen. Am Beginn steht die regelmässige Feier des Sonntags als Gedenktag der Auferstehung Christi. Neben die jeweiligen Sonn- und Festtage treten sodann grössere Festzeiten. Dem eigentlichen Fest wie Ostern oder Weihnachten wachsen eine vorausgehende Vorbereitungszeit und eine anschliessende Freudenzeit hinzu. So spricht man vom Osterfestkreis (Passionszeit bis Pfingsten) und vom Weihnachtsfestkreis (Adventszeit bis Epiphaniastag). Die Trinitatiszeit (Trinitatis bis Ewigkeitssonntag) entwickelt sich als ein mehr oder weniger festloser Abschnitt im Kirchenjahr heraus. Je nach Konfession

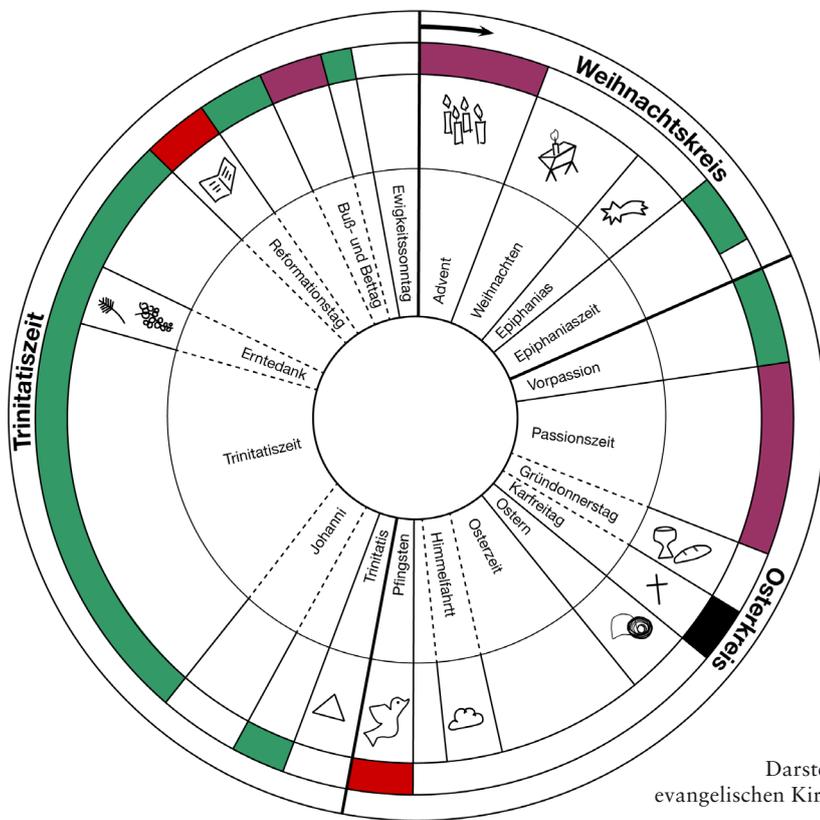
und Landesart etablieren sich ausserordentliche Feiertage wie der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag oder der Reformationssonntag.

Weil Gott in Christus in unsere Welt gekommen ist, lässt sich die irdische Zeit mit ihren Rhythmen und Festen als eine Gestaltfläche des christlichen Glaubens entdecken. Das Kirchenjahr ist eine über das Jahr gestreckte Theologie, die mit bestimmten Daten aus dem Leben Jesu (Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt) und mit bestimmten Glaubensinhalten (Pfingsten, Trinitatis) in Berührung bringt. So gewinnt der christliche Glaube im Lauf eines Jahres eine Art Ver-

körperung und Vergegenwärtigung. Dabei finden sich auch Bezüge zum Naturjahr, insofern die Morgen- und Abenddämmerung, der Lauf der Sonne und des Mondes (Ostern fällt auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling) oder die unterschiedlichen Jahreszeiten das christliche Leben auf dem Weg durch die Zeit strukturieren und gestalten. Inmitten der aufblühenden Natur verkündet Ostern den Sieg des Lebens über den Tod, und während der kürzesten Tage im Jahreslauf spricht Weihnachten vom Eintritt des Lichts in die Dunkelheit.

Laut der Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Landes-





Darstellung des evangelischen Kirchenjahrs



Parament auf dem Altar des Berner Münsters

kirche des Kantons Zürich (Art. 52) richtet sich die Gestaltung der Gottesdienste nach dem Kirchenjahr und den kirchlichen Feiertagen. So gewinnen die wöchentlichen Gottesdienste an Abwechslung und Sinnlichkeit. In manchen Kirchgemeinden werden die liturgischen Farben für die Raumgestaltung wiederentdeckt. Konfessionsübergreifend prägen fünf liturgische Farben das Kirchenjahr: Violett im Advent und in der Passionszeit als Farbe der Vorbereitung und der Busse; Weiss zu Weihnachten, Ostern und an weiteren Christusfesten als Symbol des Lichtes; Grün in der Epiphania- und Trinitatiszeit als Farbe der auf-

gehenden Saat; Schwarz am Karfreitag als Zeichen der Trauer; Rot zu Pfingsten und an Gedenktagen der Kirche wie etwa dem Reformationssonntag als Farbe des Pfingstfeuers und des Blutes der Märtyrer der Kirche.

Der Weihnachtsfestkreis hat zahlreiche Gebräuche und Gepflogenheiten in sich aufgenommen: vom Adventskalender bis zur Weihnachtskrippe, vom Adventskranz bis zum Weihnachtslied (RG 381–431), vom Weihnachtsbaum bis zur Weihnachtsbescherung. Im Mittelpunkt steht das Fest der Geburt Christi (25. Dezember) mit einem feierlichen Vorabend (Heiliger Abend). Mit der

Zeit bildet sich eine Festwoche (Festoktav) heraus, in die der Tag des Erzmärtyrers Stephanus (26. Dezember), der Tag des Apostels und Evangelisten Johannes (27. Dezember) und der Tag der Unschuldigen Kinder (28. Dezember) fallen. Mit Epiphania (6. Januar) und in der anschliessenden Epiphaniazeit bietet sich reichlich Gelegenheit, um das Weihnachtsfest sinnesfroh und stimmungsvoll nachklingen zu lassen:

*Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.*

In eigener Sache

Dreimal im Jahr treffen sie sich im Pfarrhaus des Fraumünsters, um bis spät in die Nacht zu beratschlagen, zu entscheiden und zu lachen. Die Gruppe besteht aus mindestens sieben Personen – es dürfen aber auch mehr sein. Die Rede ist vom Vorstand des Fraumünster-Vereins, dessen Hauptaufgabe die Führung des Fraumünster-Vereins ist. Das bedeutet, alle Geschäfte zu leiten, welche

nicht Sache der Mitgliederversammlung sind, neue Ideen zu entwickeln und im Sinne des Vereins Entscheide zu fällen.

Derzeit brauchen wir Verstärkung für die Bereiche Finanzen (Quästor) und für die Vertretung der jüngeren Fraumünsterbesucher (Junges Fraumünster). Dafür suchen wir Vereinsmitglieder, die Verantwortung übernehmen und sich für

die Weiterentwicklung unseres Vereins engagieren.

Bei Interesse sind Sie / bist Du herzlich eingeladen sich / dich bei Konrad Schwenke (konrad.schwenke@gmail.com) oder Markus Thomma (markus@thommax.ch) zu melden und sich / dich näher zu informieren.

Konrad Schwenke,
Quästor und
Vertreter Junges Fraumünster



Rückblick Jahresausflug 2024 zum Ritterhaus Bubikon

Am 26. Mai 2024 nach der Sonntagspredigt führte uns der Bus vom Stadthausquai in Zürich zum Ritterhaus Bubikon, wo wir im Rittersaal ein feines Mittagessen genossen.

Das Ritterhaus in Bubikon gilt als die besterhaltene Niederlassung des Johanniterordens in Europa. Die Ursprünge reichen zurück ins 12. Jahrhundert. Dr. Daniel B. Gutscher, Kommendator der Schweizerischen Kommende des Johanniterordens, gab nach dem Mittagessen eine Einführung in die wechselvolle Geschichte des Johanniterordens.

So entstand der Orden vom *Hospital des heiligen Johannes in Jerusalem* 1099, im Jahr der Eroberung der heiligen Stadt während des 1. Kreuzzugs (1096–1099). Die Johanniter widmeten sich vornehmlich dem Dienst an den Armen und Kranken. Ihr Spital vermochte in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts rund 2000 Patienten aufzunehmen. Der Orden, der 1150 eine Regel erhalten hatte, gliederte sich in drei Klassen: die Ritter, die Priester und die dienenden Brüder. Die ältesten Gründungen im Gebiet der heutigen Schweiz sind Münchenbuchsee (BE, gegründet 1180), Hohenrain (LU, gegründet vor 1182) und Bubikon (ZH, gegründet 1192).

Im Unterschied zu anderen klösterlichen Gemeinschaften haben die Johanniter für ihre Kommenden keinen einheitlichen Bautypus entwickelt. So präsentiert sich das Johanniterhaus Bubikon als unregelmässiger, in mehreren Etappen gewachsener Gebäudekomplex. Die im Grundriss an ein Dreieck erinnernde Anlage war früher allseits von einer Mauer umgeben.

Kommende und Herrschaft Bubikon blieben bis zu ihrem Verkauf 1789 im Besitz des Ordens. Danach wurden Teile der Anlage abgerissen oder als Privathäuser genutzt. 1936 übernahm die Ritterhausgesellschaft die Gebäude und renovierte das Ritterhaus.

Heute vermittelt die Anlage als Museum einen einmaligen Einblick in eine der am besten erhaltenen Kommenden des Johanniterordens in Europa. Dieser ist weiterhin weltweit tätig: 800 Einrichtungen wie Krankenhäuser, Altenheime, Schulen, Kindergärten und Flüchtlingseinrichtungen in 50 Ländern mit 42'000 Ehrenamtlichen und 32'000 Hauptamtliche bezeugen die Präsenz des Ordens in der heutigen Zeit.

Nach dem Mittagessen besuchten wir mit Florence Anliker, Leiterin

des Ritterhaus Bubikon, die aus der Gründungszeit stammende Kapelle mit ihren mittelalterlichen Wandmalereien. Das an der Ostwand angebrachte Stifterbild zeigt die Gründung der Johanniterkommende Bubikon durch den Freiherrn Diethelm V. von Toggenburg und die Güterschenkung eines namentlich nicht überlieferten Freiherrn von Rapperswil. In der Mitte der Komposition ist in einer Gloriole das Brustbild Christi zu sehen. Der Gottessohn segnet mit der rechten Hand und hält in der linken Hand ein Buch. Maria zu seiner Rechten und Johannes der Täufer zu seiner Linken nehmen je eine Gabe entgegen, die ihnen von den beiden Freiherren überreicht wird: Johannes, der Ordenspatron, erhält vom Toggenburger eine Burg und Maria vom Rapperswiler ein Bäumchen. Während die Burg die Toggenburger als Gründer der Kommende charakterisiert, steht das Bäumchen für den Grund und Boden, den die Rapperswiler der Kommende übergaben. Die romanischen Wandmalereien der Ostwand zählen zu den am besten erhaltenen ihrer Zeit in der Deutschschweiz.

Nach der gemeinsamen Betrachtung der Wandmalereien teilten sich



die Gruppen auf, um sowohl die Gesamtanlage als auch die Sonderausstellung «Reichtum und Armut – damals und heute» zu entdecken. Die Ausstellung zeigte auf eindruckliche Weise auf, dass die Armut einen nicht unwesentlichen Teil der Schweizer Bevölkerung betrifft. Gemäss Studien aus dem Jahr 2021 gelten rund 745'000 Personen in der Schweiz als armutsbetroffen. Armut betrifft vor allem alleinlebende Menschen, Ein-Eltern-Familien mit minderjährigen Kindern, Personen ohne Ausbildung und Erwerbslose. Besonders eindrucklich war das Projekt mit einer 6. Klasse aus Bubikon: Anhand von Objekten, Bildern und Texten dokumentierten die Schülerinnen und Schüler ihre Vorstellungen und Gedanken zur Frage, was für sie wertvoll sei. Die Hauptaussage sämtlicher Beiträge lässt sich auf die Aussage «Sammele nicht Dinge, sondern Momente mit Deinen Lieben» zusammenfassen.

Ein Teil der Ausstellung widmete sich dem Zürcher Münzwesen im Mittelalter: So wurde dem Fraumünster Kloster bekanntlich Mitte des 11. Jahrhunderts durch den römisch-deutschen Kaiser das Münzrecht an Zürich übertragen. Bis da-

hin lag das Prägen von Münzen in kaiserlicher Gewalt. Circa dreihundert Jahre später erhielt die Stadt Zürich mittels Pachten das Anrecht Münzen zu schlagen und ab 1425 oblag dies ausschliesslich der städtischen Münzstätte. Die Zürcher Münzen waren somit in wirtschaftlich oder politisch von Zürich abhängigen Gebieten die gültige Währung. Dieser Münzkreis umfasste aus heutiger Sicht neben dem Zürcher Kerngebiet auch Teile des Thurgaus, des Sargansers- und Glarnerlandes, weite Teile der Inner- und Aargau.

Bei einem anschliessenden gemeinsamen Café im Hof des Ritterhauses bestand die Möglichkeit, sich nochmals auszutauschen, sodass gegen 17 Uhr die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Heimreise antreten konnten.

Markus Thomma, Marta Kolany-Gàlik und Rudolf Velhagen

Zu Ehren der letzten Äbtissin Zürichs – 500 Jahre Übergabe Fraumünster-Abtei

Führungen, Szenen und Rundgänge

Was hat Katharina von Zimmern beschäftigt? Wie hat sie gewirkt? Und wie lebten die Zürcherinnen und Zürcher zur Reformationszeit? Dies und mehr erfahren wir auf der Führung «Äbtissin, Stadtherrin, Wegbereiterin», auf der Theaterführung «Fröwenmünster an mine herren» und auf dem poetisch-musikalischen Rundgang «Brückenschlag vom Fraumünster zur Stadt».

Ausserdem: Frauenstadtrundgang zum Thema «Frauen und Macht» und Führungen durch die «Gemächer der Äbtissin» im Landesmuseum.

7. August – 7. Dezember

Katharinen-Turm

Die Kunstinstallation prägt unser Stadtbild vier Monate lang und würdigt neben Katharina von Zimmern auch 500 Frauen, die Zürich seit jeher und bis heute prägen, mit unterschiedlichen Veranstaltungen.

20. August – 10. Dezember

Ausstellung

Die Übergabe der Fraumünsterabtei an die Stadt nimmt in der Zürcher Stadtgeschichte ein wichtiges Kapitel ein.

Die Ausstellung im Haus zum Rech heisst «Die Äbtissin und der Bürgermeister» und stellt die zwei Hauptbeteiligten einander gegenüber: Katharina von Zimmern und Bürgermeister Diethelm Röst.

27. August – 20. Dezember

Musik im Fraumünster

Drei Highlights bereichern das 500-Jahr-Jubiläum musikalisch: Ein Sonderkonzert von Musik im Fraumünster mit dem «Sacred Concert» von Duke Ellington. Die Uraufführung des Oratoriums «Katharina», das Helge Burggrave im Auftrag des Fraumünster-Chors komponiert hat. Und zum Jubiläumsabschluss «Frauenstimmen aus fünf Jahrhunderten» in Fraumünster und Stadthaus.

21. September – 8. Dezember

Kanzelreden im Fraumünster

In Erinnerung an Katharina von Zimmern werden fünf Kanzelreden von entscheidungskräftigen Frauen gehalten. Die Kanzelreden im Rahmen der Gottesdienste machen Frauentaten vor 500 Jahren und in der Gegenwart lebendig.

3. November – 8. Dezember

FilMünster:

Filmabend im Pfarrhaus

18:45 Uhr – Türöffnung

19:00 Uhr – Filmbeginn

Die nächsten Termine sind auf der letzten Seite ersichtlich:

Oder einfach eine Mail an info@fraumuenster-verein.ch

Junges Fraumünster

Jungerwachsenenkreis:

Im Anschluss an den Gottesdienst treffen wir uns zu Kaffee und Diskussion im Pfarrhaus (Kämbelgasse 2). Der Treffpunkt ist vor dem Hauptportal des Fraumünsters.

Impressum

Herausgeber Fraumünster-Verein und Pfarrramt Fraumünster
Aktivitäten siehe www.fraumuenster.ch
Redaktion: Amelie Kolany und Johannes Block

Layout: Anna Büsching

Pfarrramt: Pfr. Dr. Johannes Block
044 250 66 14
johannes.block@reformiert-zuerich.ch

Sekretariat: Anetta Wohler
044 250 66 44
anetta.wohler@reformiert-zuerich.ch

Beiträge für das Bulletin bitte an den Vereinsvorstand senden:
Kämbelgasse 2, 8001 Zürich
amelie.kolany@gmx.ch

Bilder wurden von Künstler*innen und Autor*innen zur Verfügung gestellt.



Menschen am Fraumünster Felix Egli im Portrait

Mit einem freundlichen Lächeln betritt er meist in Begleitung seiner Frau Brigitta das Fraumünster Zürich, um den Gottesdienst zu besuchen. Den Vorstand bereichert er mit seiner klaren, aber ruhigen Art und seinem kritischen Denken. Sein Engagement steckt er auch in den Kirchenkaffee: Dort schenkt er unter anderem nicht nur den Kaffee aus, sondern erleichtert auch das «Chilekafi-Leben» mit ganz pragmatischen Tricks: So kann nun jeder Helfer konstant ans Wasser gelangen... Dies ist wohl ein kleiner Insider... darf aber auch in diesem Rahmen genannt werden. Die Rede ist von Felix Egli.

Marta Kolany-Gàlik: Du bist gemeinsam mit deiner Frau Brigitta stets eine wertvolle Kraft im Kirchenkaffee, ebenso gehörst du mit ihr zu den Helfern bei der Austeilung des Abendmahls. Erzähle ein bisschen mehr von dir:

Felix Egli: Ich bin ein Glückspilz. Ich hatte das grosse Glück, von wunderbaren Eltern eine harmonische Kindheit mit einer tollen Zwillingsschwester geschenkt zu bekommen. Und in Brigitta eine liebevolle Frau zu finden, die es nun schon 36 Jahre lang mit mir aushält. Weisst Du, wir sind ein bisschen verwandt, unsere Väter waren nämlich Cousins. Ich kenne Brigitta seit ihrer Geburt – damals war ich vier Jahre alt. Als Teenager verliebte ich mich unglücklich in sie, weil das ja nicht ging, als Blutsverwandte. An der Uni lernte ich dann aber Gott sei Dank, dass es eben doch geht, und wenige Jahre nach dieser Erkenntnis heirateten wir. Nach einigen Jahren schenkte uns der liebe Gott zwei wunderbare Kinder: Reto, einen fröhlichen, extrovertierten Gispel mit tausend Flausen, heute Architekt, und Ursina, ein sonniges, aber eher introvertiertes Mädchen, das unbeirrt

seinen Weg ging, heute Bäckerin/Konditorin mit einer kleinen Quartierbäckerei.

Natürlich gab es auch schwarze Tage. Als mein Vater, kerngesund, sportlich, schlank und nie krank, am frühen Morgen unseres dreissigsten Geburtstags ohne jede Vorwarnung an einem Herzinfarkt verstarb. Oder als mir mit sechzehn die Klavierlehrerin eröffnete, dass mein Talent für die erträumte Pianistenkarriere nicht ausreichte. Oder als mir der Aufstieg in den beruflichen Olymp verwehrt blieb.

Marta Kolany-Gàlik: Seit wann bist du am Fraumünster und was bedeutet es dir?

Felix Egli: Buchstäblich seit dem Säuglingsalter. Meine Eltern wohnen zwar nie im Kreis 1, aber sie gingen schon immer ins Fraumünster in den Gottesdienst. Sie liessen mich und meine Schwester im Fraumünster taufen, wir wurden im Fraumünster konfirmiert, Brigitta und ich heirateten im Fraumünster und besuchen seit unserer Heirat regelmässig den Gottesdienst im Fraumünster. Ich erlebte noch Pfarrer Peter Vogelsanger, der mich konfirmierte. Und Heinrich Funk an der Orgel. Brigitta und ich erlebten die ganze Amtszeit von Pfarrer Klaus Guggisberg, der uns verheiratete. Mit Alex Hug an der Orgel. Danach die ganze Amtszeit von Pfarrer Niklaus Peter und jetzt hoffentlich auch die ganze Amtszeit von Pfarrer Johannes Block. Mit Ueli Busch an der Orgel. Das Fraumünster ist für mich mehr als fünfzig Jahre gehaltvoller Predigten, die es Sonntag für Sonntag zum Gotteshaus machen. Ein Heimatort. Ein Gesamtkunstwerk – mit Orgelmusik auf Weltklasseniveau.

Marta Kolany-Gàlik: Seit langer Zeit unterstützt du auch als Vor-



standsmitglied vor allem in juristischen Fragen unseren Fraumünster-Verein. Wie kam es dazu?

Felix Egli: Ich wollte in die Pfarrwahlkommission, um mitzuhelfen, einen hervorragenden neuen Pfarrer zu finden. Das erste Mal 2003, und das zweite Mal 2021. Beide Male gelang es uns.

Marta Kolany-Gàlik: Was bedeutet Kirche für dich?

Felix Egli: Für den modernen Menschen ist es nicht einfach, zu Gott zu finden. Die Kirche ist dabei eine grosse Hilfe. Aber nur, wenn sie einen guten Pfarrer und einen guten Organisten hat. Patrik Svensson hat es in seinem reizenden Buch «Das Evangelium der Aale», das mir Brigitta zum letzten Hochzeitstag geschenkt hat, auf den Punkt gebracht: «Zu glauben heisst, sich dem Geheimnisvollen zu öffnen, dem, was jenseits von Sprache und Wahrnehmung liegt.» Mir gelingt das nur mit Hilfe guter Pfarrer und guter Organisten. Beides finde ich nur in der Kirche. Nicht in jeder, aber sicher im Fraumünster.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft des FM?

Felix Egli: Dass ihm nie die begnadeten Pfarrer und Organisten ausgehen mögen, die es Sonntag für Sonntag zum Gotteshaus machen.

Einblicke in die Wandergruppe Fraumünster – Sommer 2024

Höhepunkt des diesjährigen Wanderprogramms war die Mehrtageswanderung vom 26. bis 29. Juni. Diese führte uns in das wenig bekannte Valle di Poschiavo. Nach einer abwechslungsreichen Bahnfahrt von Zürich über Landquart, Zernez, St. Moritz, Pontresina erreichten wir kurz vor Mittag Cavaglia. Im ehemaligen Bahnhofsgelände, das heute als Hotel und Restaurant genutzt wird, wartete bereits ein feines Mittagessen auf uns.

Die Geheimnisse der Gletschermühlen wurden uns nach dem Essen vom Initianten des Gletschergartens erläutert. Mit grosser Fachkenntnis und Leidenschaft führte uns Romeo Lardi durch diese kleinen Naturwunder. So dachten die meisten von uns, dass die Gletschermühlen durch sich drehende harte Steine im weicheren Grundgestein entstanden sind.

Es stellte sich jedoch heraus, dass diese kreisrunden, bis 30 Meter tiefen Löcher, an der Unterseite von Gletschern durch Wasser, entstanden sind.

Die neueste Forschung zeigt, dass eine sehr hohe Geschwindigkeit und

ein enormer Druck, bei welchem das Wasser strömt, dafür verantwortlich sind. Nach der eindrucksvollen Führung durch den Gletschergarten ging es mit der Bahn anschliessend nach Poschiavo, wo wir in einem alten Kloster unsere Zimmer bezogen.

Poschiavo überraschte uns mit einer Vielzahl von schönen alten Gebäuden, Museen, Kirchen und Palazzi von zurückgekehrten Zuckerbäckern. Überall wurden wir freundlich empfangen, aufs köstlichste gepflegt und mit der spannenden Geschichte dieses Dorfes und seiner Bewohner vertraut gemacht.

Ein weiteres Naturwunder erwanderten wir am zweiten Tag. Von der Alp da Camp gelangten wir durch einen lichten Wald zum Lago Saoseo, einem der schönsten Bergseen der Schweiz. Nach einer ausgiebigen Rast marschierten wir nach Lungacqua zur SAC-Hütte, von wo aus uns das Postauto zurück nach Poschiavo brachte.

Wie in einem botanischen Garten fühlten wir uns auf der Wanderung von Miralago nach La Prese am dritten Tag. Auf der linken Seite des

Lago di Poschiavo wanderten wir auf einem wunderschönen Weg. Zur Linken der blaugrünen See, zur Rechten eine Vielzahl von Blumen, die uns immer wieder staunen liessen. In La Prese führte uns Herr Raselli durch die Kräuterpflanzen und die Produktionsanlagen seiner Erboristeria. Auf mehreren Hektaren pflanzt er Tee und Gewürze an und zählt zu den grössten Kräuterproduzenten der Schweiz.

Zum Abschluss wurden wir im Hotel Raselli mit Pizzocheri – einem typischen Puschlavergericht – verwöhnt.

Reich beschenkt fuhren wir gegen Abend mit dem Postauto über den Berninapass nach Samedan und kehrten mit der Bahn nach Zürich zurück.

Vorbereitet wurde die Reise durch Ruth Stocker und Elisabeth Knopfli, unterstützt wurden sie von Barbara Buddeberg und Walter Matzinger. Ihnen allen gebührt ein sehr herzliches Dankeschön für die grosse Arbeit, die sorgfältige Vorbereitung und die umsichtige Durchführung dieser tollen Reise.

Fritz Jäckli

